

Geburtshilfe: Wohin führt der Weg?

Anfang November hatte die vdek-Landesvertretung die gesundheitspolitischen Sprecher der Landtagsfraktionen, die Mitglieder des Sozialausschusses und Vertreter des Gesundheitsministeriums zu einem Austausch über die Geburtshilfe eingeladen. Dazu war als Experte Prof. Rainer Rossi aus Berlin nach Kiel gekommen und stand Rede und Antwort. Prof. Rossi ist Leiter der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin in Berlin-Neukölln und Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Perinatale Medizin. Auf Rossis Aufsätze und Analysen war in der bisherigen Diskussion immer wieder verwiesen worden.

Rossi beschrieb, dass Deutschland im europäischen Vergleich der Qualität der geburtshilflichen Versorgung im Mittelfeld liege – trotz überdurchschnittlicher Ausgaben. Insbesondere im Vergleich zu Nordeuropa habe Deutschland mehr und kleinere geburtshilfliche Einrichtungen, mehr Frühgeburten, eine höhere Kaiserschnitttrate – und erreiche insgesamt schlechtere Ergebnisse bei Säuglingssterblichkeit und Müttersterblichkeit. Aus Prof. Rossis Sicht ist die „Fläche“ außerhalb der größeren Städte in Nordeuropa mit wenigen aber größeren Kliniken besser versorgt als bei uns. Eine solche „Regionalisierung der Geburtshilfe“ sagt er auch für Deutschland voraus. Dabei spielen außer der Qualität auch andere Aspekte eine Rolle. Neben ökonomischen Zwängen werde auch der wachsende Mangel an Ärzten und Pflegefachkräften diese Entwicklung vorgeben.

Tiefgreifende Veränderungen sind aus Rossis Sicht nötig – und möglich. Dazu sei aber eine trägerübergreifende politische Gesundheitsstrukturplanung notwendig – und eine breite Akzeptanz in Politik und Bevölkerung. Die Veränderungen seien der Bevölkerung – so Rossis Fazit – unter dem Begriff der „Patientensicherheit“ auch vermittelbar!

Seit Beginn der Diskussion über die Geburtshilfe vor gut zwei Jahren haben sich die Ersatzkassen kontinuierlich mit dem Thema befasst. Dabei haben wir – gemeinsam mit den anderen gesetzlichen Krankenkassen in Schleswig-Holstein – Vorstellungen entwickelt, wie eine künftige Struktur der Geburtshilfe aussehen könnte. Ein Modell wie in Schweden, wo fast 95 Prozent der Entbindungen in Häusern mit mehr als 1.000 Geburten pro Jahr stattfinden, können wir uns für Schleswig-Holstein allerdings nicht vorstellen!

Wichtigstes Kriterium für die qualitative Neuausrichtung der geburtshilflichen Versorgung ist aus unserer Sicht die konsequente Anwendung der Vorgaben des Gemeinsamen Bundesausschusses zur Struktur- und Prozessqualität, zum Personal, und zu Mindestmengen (derzeit nur für Frühgeburten). Grundsätzlich plädieren wir dafür, Mindestfallzahlen für alle Versorgungsstufen festzulegen:

Level 1: 1.500 Geburten pro Jahr

Level 2: 1.000 Geburten pro Jahr

Level 3: 700 Geburten pro Jahr

Level 4: 500 Geburten pro Jahr

Darüber hinaus ist in einem Flächenland wie Schleswig-Holstein die Erreichbarkeit ein ganz wichtiger Punkt. Der Weg zur nächstgelegenen Geburtshilfe sollte nicht länger als 45 Minuten dauern – zumindest aus 95 Prozent aller Gemeinden auf dem Festland. Die Ersatzkassen wollen mit diesen Punkten eine grundsätzliche Diskussion über die Zukunft der Geburtshilfe in Schleswig-Holstein anstoßen, losgelöst von einzelnen Krankenhausstandorten. Eine solche Grundsatzdebatte hat es noch nicht gegeben und sie wird auch nicht jedem gefallen – aber sie ist dringend notwendig.